

Stolper Post

Tageszeitung
für Stadt und Land



Ämtliches
Publikations-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6 gesaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten des Stadt- und Landkreises Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die 3gespalt. Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland.

Nr. 143

Freitag, den 20. Juni 1924.

48. Jahrgang

Ein Notschrei Düsseldorf's.

Die Stadtverwaltung von Düsseldorf hat an den französischen General Douchy ein Schreiben gerichtet, in dem die Not der Stadt Düsseldorf geschildert wird. In dem Schreiben heißt es: Die Lage der Stadt Düsseldorf in kultureller und wirtschaftlicher Beziehung ist

durch die außerordentlich große Garnison,

die wohl die größte der besetzten Gebiete und vielleicht der Welt sein dürfte und jedenfalls in keinem Verhältnis zu der Größe der Hilfsquellen der Stadt steht, eine überaus bedrückende, kaum noch erträgliche geworden.

Zur Unterbringung der Truppen sind, außer den Kasernen der früheren deutschen Garnison einschließlich Bezirkskommandos, des Proviantamts, des Lazarets, eine Anzahl staatlicher und kommunaler Gebäude, wie die Zollämter, die Eisenbahnbetriebsämter, das Landgerichtsgebäude am Königspfad, das Schloß Jägerhof, die kommunale Polizeischule, das Polizeiverwaltungsgebäude in der Mühlenstraße, das Karlsruhhaus, der Kunstpalast, der größte Teil der Tonhalle, die Konzertsäle des Zoologischen Gartens und ein Teil des Schlachthofes beschlagnahmt worden.

Auch sind für die Unterbringung der Truppen 19 Schulgebäude mit 304 Klassenräumen, 13 Turnhallen und sonstigen Nebenräumen beschlagnahmt worden, wodurch 8947 Schüler am Besuch ihrer zuständigen Schulen verhindert sind. Ihr Unterricht mußte in anderen Schulen erfolgen. An Privatgebäuden sind außer dem ganzen Stahlhof, einem großen Teil des Löwe-Hauses und des Mannesmann-Hauses, 14 Fabriken und gewerbliche Anlagen vollständig und 12 teilweise beschlagnahmt worden; ferner 102 Ställe, Schuppen und Garagen.

Zur Unterbringung von Generalen und höheren Offizieren und Büros sind weiterhin 40 ganze Privathäuser in Anspruch genommen, ferner 1660 Quartiere für verbeiratete Offiziere und Unteroffiziere der Garnison und 3600 Quartiere für ledige Angehörige der Besatzungstruppen.

Durch die neuerdings erfolgte Beschlagnahme der sogenannten Schupofaserne, in der annähernd 150 Familien untergebracht waren, ist es endlich notwendig geworden, zur Unterbringung dieser Familien 6 weitere Schulen in Anspruch zu nehmen. Die Kinder, die bisher in diesen Schulen ihren Unterricht erhielten, können anderweitig zunächst nicht unterrichtet werden und entbehren daher jeden Schulunterrichts.

Es liegt auf der Hand, daß der durch diese Requisitionen für die Stadt Düsseldorf geschaffene Zustand auf die Dauer ganz unhaltbar geworden ist.

Ich brauche Ihnen, Herr General, wohl nicht zu schildern, welche nachteiligen Folgen für die Erziehung der Jugend durch die vorerwähnte Inanspruchnahme von Schulgebäuden entstehen. Ebenso wird Ihnen, Herr General, ohne weiteres klar sein, welche außerordentlichen Nachteile dem industriellen und wirtschaftlichen Leben der Stadt durch die zahlreichen Beschlagnahmen von Fabrikgebäuden und anderen öffentlichen Gebäuden entstehen. Ich erinnere nur daran, daß durch die Beschlagnahme des Kunstpalastes die Durchführung der für diesen Sommer geplanten großen Kunstausstellung unmöglich sein wird und daß die für das wirtschaftliche Leben der Stadt Düsseldorf so wichtige Musterchau voraussichtlich nicht abgehalten werden kann. Gerade die wohlhabendsten meiner Mitbürger sehen sich durch die unerträglich gewordenen Einquartierungslasten veranlaßt, ihren Wohnsitz von Düsseldorf zu verlegen, wodurch der Stadt erhebliche Einnahmen verloren gehen.

Ich bitte Sie, Herr General, daher nochmals aufs dringendste, Ihren ganzen Einfluß dahin geltend zu machen, daß eine Verminderung der Garnison Düsseldorf eintritt und insbesondere, daß von der geplanten Verlegung des Artillerieregiments nach hier Abstand genommen wird.

Die Einigung mit den Eisenbahnern.

Endgültige Regelung der Lohnfrage.

Nach dreitägigen Verhandlungen sind die Differenzen zwischen dem Verkehrsministerium und dem Eisenbahnpersonal erledigt worden. Die Lohnfrage ist endgültig geklärt, nachdem über die Ortszuschläge eine Verständigung erzielt worden ist. An den Orten, wo Ortslohnzuschläge gezahlt werden, sind dieselben in Verbindung mit dem neuen Lohn den Löhnen der Privatarbeiter angepaßt worden.

Bei den Verhandlungen über den abzuschließenden neuen Tarifvertrag haben sich verschiedene Streitpunkte ergeben.

Diese laufen auf Regelung der Arbeitszeit, auf die Nachdienstzulage und auf den Fortfall der Vergütung für Sammelstrecken hinaus. Die Arbeiter, die die Gleise abschreiten, sind Kottenbezirken zugeteilt, denen Sammelstrecken von 20 bis 25 Kilometer unterstehen. Bisher mußte der Arbeiter in einem Bereich von 4 Kilometer zur Arbeit antreten. Würde er außerhalb verwendet, betam er auf der Sammelstrecke Begegeld. Das Reichsverkehrsministerium wollte zuerst diese Begegeld in Fortfall bringen. Von seiten des Personals wurde darauf hingewiesen, daß die Arbeiter häufig Wege von zwei bis drei Stunden machen müssen. Es erfolgte darauf ein Vermittlungsvorschlag des Ministeriums, den Antrittsbereich auf 8 Kilometer auszudehnen. Auch mit diesem Vorschlag erklärte sich das Personal nicht einverstanden.

Die Streikliste der Eisenbahner-Gewerkschaft.

Der Reichsverkehrsminister hat an die Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten und Anwärter die Aufforderung gerichtet, den Paragr. 2 der Satzungen (über Streiks) endgültig zu streichen. Die Erlösungsfrist läuft Anfang nächster Woche ab. Falls der Aufforderung nicht entsprochen werden sollte, dürfte die Reichsgewerkschaft nicht mehr zu den Besprechungen im Reichsverkehrsministerium hinzugezogen werden.

Kein Systemwechsel in Italien.

Vertrauensstundgebungen für Mussolini.

Mussolini hat ein neues provisorisches Direktorium der faschistischen Partei ernannt, um eine strenge Disziplin im Hinblick auf den bevorstehenden nationalen Parteitag durchzuführen. Die Abgeordneten der Mehrheit sind aufgefordert worden, sich nach den Wahlkreisen zu begeben und der Bevölkerung mitzuteilen, daß die politische Situation keinerlei Aenderung erfahren werde. Die liberale Partei hat Mussolini den Ausdruck ihrer Solidarität übermittelt. Corriere d'Italia hat die Einberufung der Kammer für Anfang Juli als wahrscheinlich. Die Vereinigung der Frontkämpfer, die fast alle ehemaligen Frontkämpfer umfaßt, hat eine Tagesordnung angenommen, in der versichert wird, daß das Vertrauen der Massen zum Werk der Regierung Mussolinis lebhaft und unerschütterlich sei. In der Tagesordnung heißt es weiter, die Vereinigung hege das Vertrauen, daß Mussolini mit eisernem Willen den Weg zur nationalen Versöhnung fortsetzen werde.

Neue Enthüllungen.

Neues Aufsehen erregen die Enthüllungen des verhafteten Traischivo, der entweder Oesterreicher oder Russe ist, und ausfragte, er sei ein großer Streich auszuführen, Vor allem müsse er den sozialistischen Abgeordneten Matteotti genau verfolgen, um zu sehen, wohin er gehe, und was er tue. Wenn die Sache gelinge, könne er eine Belohnung von 80 000 Lire verdienen. Da er jedoch gegen das Unternehmen Bedenken gehabt habe, habe er Matteotti von der Gefahr zu unterrichten versucht, habe aber dabei bemerkt, daß er selbst überwacht worden sei. Auf den Dienstag, an dem der Ueberfall auf Matteotti erfolgte, habe Dumini ein Stelldichein mit ihm verabredet, sei jedoch nicht erschienen. Tags darauf habe er ihm gesagt, seine Mitwirkung sei nicht mehr nötig, da schon geschehen sei, was hätte ausgeführt werden sollen. Ueber das Los Matteottis kann der Verhaftete keinen Aufschluß geben, meint aber, er hätte nach dem geplanten Ueberfall nur verprügelt und nach einer Villa in der Nähe von Rom verbracht werden sollen.

Der Fall Graff.

Die Angst vor den Belgiern.

Dolmetscher Gerichtsassessor Nadt verliest das zweitinstanzliche Urteil des belgischen Kriegsgerichts, durch das die Selbstbezügungen der Kawz, Engeler und Schwirrat zurückgewiesen und das erstinstanzliche belgische Urteil bestätigt wird.

Vernommen wird zuerst Hauptmann Haeder, der Führer derjenigen Hundertschaft der Hamburger Schutzpolizei, der die von den Belgiern verurteilten Beamten, so Reinhardt, Rieble, Grabert usw. anahörten. Durch die Aussagen dieses Zeugen im Zusammenhang mit von anderer Seite hervor gehobenen Tatsachen wird schon allein bewiesen, daß die in der Gewalt der Belgier Befindlichen nicht die Täter sein

können. Der Zeuge schildert im Verlauf seiner Aussagen seine Vernehmung durch die Belgier. An Hand der Wachtbücher hat er Klipp und klar nachgewiesen, daß die Verurteilten sich zur Zeit der Tat an ganz anderen zum Teil entlegenen Orten befunden haben. Der Zeuge wies auf den nach seiner Ansicht nicht ganz einwandfreien und wenig festen Charakter einiger der Verurteilten hin, so des Dymland, Grabert und Termöhlen. Zeuge hält es für möglich, daß Dymland einer von den vielen Spitzeln gewesen ist, die den Belgiern gefällig waren.

Vors.: Ist Ihnen die Behauptung erinnerlich, daß sich die Leute, die zu der Tat entschlossen waren, im Cafe Hedmann vorher und nachher umgekleidet haben sollten? Zeuge: Für so dumm halte ich mich so leicht kaum jemanden, daß er so vorgegangen wäre. Vors.: Wie erklären Sie sich, daß Reinhardt ein Geständnis ablegte. Zeuge: Als ich das las, konnte ich es mir nur so erklären, daß Reinhardt seelisch völlig zusammengebrochen sei. Auch die übrigen müssen völlig zernübt gewesen sein.

Alsdann wird der Straßenbahnkassierer des Wagens vernommen, in dem Graff erschossen wurde, ebenso ein Passagier, der in diesem Wagen mitfuhr. Beider Aussagen lassen erkennen, daß wohl die Angaben der jetzt in Stettin Angeklagten richtig seien, aber auf keinen Fall die von den Belgiern Verurteilten die Täter sein können. Dann wird die Zeugin Marie Hedmann vernommen, die Halbtöchter des Cafeetiers Hedmann, in dessen Lokal die Vorbereitung zur Tat nach den Behauptungen der Belgier stattgefunden haben sollen. Der Zeugin wird vorgehalten, was sie früher alles beklundet hat. Sie erklärte: Aus Angst habe ich gesagt, was man mir vorfagte. Die Leute haben alle gesagt, was die Belgier wollten. Generalstaatsanwalt: Herrsche in der Gegenwart nicht große Angst vor den Belgiern. Zeugin: Ja. Man war der Ansicht, daß bei ihnen Gewalt vor Recht gehe. Zeuge Hauptmann Haeder: Die Uebergriffe der belgischen Besatzung waren so schwer, daß sie jeder Beschreibung spotten. Die Leute haben teilweise eine wahnsinnige Angst vor den Belgiern gehabt.

Deutsches Reich.

Gegen den Zinswucher. Der Hauptausschuß des preussischen Landtages setzte am Dienstag die Vorberatung des Haushaltes der Handel- und Gewerbeverwaltung fort. Der Ausschuß stimmte u. a. einem Antrag zu, dafür zu sorgen, daß der Zinswucher verschwinde. Weiter soll beim Reiche darauf gedrängt werden, daß Staatsgelder zu angemessenen Zinssätzen verliehen werden, und zwar an Unternehmungen, die das Geld brauchen, um ihre Betriebe aufrecht zu erhalten. Bei der Gewährung von Krediten soll der gewerbliche und industrielle Mittelstand, der nicht in der Lage ist, bei Großbanken oder im Auslande Geld zu borgen, berücksichtigt werden. Den Organisationen des Handwerks und Gewerbes sollen Kredite zu erschwinglichen Zinssätzen bereit gestellt werden.

Keine generelle Aufwertung kommunaler Anleihen. Die von verschiedenen Seiten gebrachten Nachrichten über eine Aufwertung der städtischen Anleihen, treffen, wie der Ämtliche Preussische Pressedienst mitteilt, in der mitgeteilten Form nicht zu. Entstanden ist diese Nachricht wohl aus der Tatsache, daß in diesen Tagen bei den zuständigen preussischen Ministerien Besprechungen über die Aufwertung der Anleihen für werbende Betriebe der Kommunen und kommunalen Verbände stattfinden. Die Aufwertung dieser Anleihen ist vorgeschrieben nach dem Paragr. 1 Nr. 8 der dritten Steuernotverordnung. Danach handelt es sich also nicht um eine generelle Aufwertung kommunaler Anleihen, wie unrichtig mitgeteilt wurde, sondern um die Modalitäten der vorgeschriebenen Aufwertung der oben genannten werbenden Anleihen.

Hohe Zuchthausstrafen für kommunistische Bombenwerfer. Acht Kommunisten hatten sich vor dem Schwurgericht in Ebersfeld wegen Vergehens gegen die Paragr. 6 und 8 des Gesetzes gegen den Gebrauch von Sprengstoffen zu verantworten. Es handelt sich um einen im November vergangenen Jahres geplanten Bombenanschlag auf ein Ueberfallkommando der Barmer Schutzpolizei. Der Staatsanwalt hielt alle Angeklagten für überführt im Sinne der Anklage und beantragte gegen sie Zuchthausstrafen von 5 bis 7 Jahren 2 Monaten. Das Gericht sprach zwei Angeklagte frei und verurteilte die übrigen zu hohen Zuchthaus- und Gefängnisstrafen.

Gerichtliches.

Die Schiedungen bei Auflösung der Danziger Reichswerke. Vor dem erweiterten Schöffengericht Berlin-Mitte begann der zweite Prozeß gegen den früheren Präsidenten der Berliner Handwerkskammer Karl Rahardt und Genossen. Die Verhandlung wird etwa sechs Wochen dauern, und es sind ein Hilfsrichter und zwei Hilfschöffen hinzugezogen worden. Angeklagt sind: Ehrenobermeister Karl Rahardt, sein Sohn, der Kaufmann Erich Rahardt, Kaufmann Karl Kömer, Kaufmann Albert Rost, Kaufmann Emil Zahmel und der Handelskammersekretär Oskar Hoffmann. Es handelt sich bei dem zur Anklage stehenden Fall in der Hauptsache um Vorgänge und Schiedungen bei der Auflösung der Reichswerke, der Gewehrfabrik und des Pionierparks sowie anderer Heeresgüter in Danzig. Anfang 1919 hatte der Reichsfinanzminister, die in Danzig vorhandenen Heeres- und Marinegüter zu verkaufen. Karl Rahardt trat bei den Käufen als Bevollmächtigter der Hauptstelle für gemeinschaftliche Handwerkslieferungen auf. Er war in der Lage, über große, von dem Handwerk aufgebrachte Mittel jederzeit ziemlich unbeschränkt zu verfügen. Rahardt wird nun von der Anklage beschuldigt, unter der Vorpiegelung, daß es sich um Maßnahmen für das notwendige Handwerk handele, die Danziger Heeresbestände erworben zu haben, die aber einem Privatkonzern, hinter dem sein Sohn Erich stand, zugeführt wurden. Hierfür wurden die Mittel der Handwerkskammer und der Hauptstelle in Anspruch genommen. Außerdem wird auch noch einem Teil der Angeklagten Diebstahl zur Last gelegt. Vor Eintritt in die Gerichtsverhandlung lehnte R.-A. Dr. Köster im Auftrage der Rahardts den Bücherfachverständigen Leben wegen Befangenheit ab. Das Gericht hielt den Sachverständigen nicht für befangen.

Vermischtes.

Das deutsche Bundesfest. Für das deutsche Bundesfest in Hannover sind bereits 24 000 Unterkünfte angemeldet. Es ist mit einem Massenbesuch in Hannover zu rechnen. Die Vorarbeiten des Festausschusses sind in vollem Gange. Im ganzen werden nicht als 22 000 Quadratmeter überdachte Zeltfläche vorhanden sein. Eines der gewaltigsten Festzelte wird 8000 Personen fassen. In einer Sitzung des Festausschusses wurden für die Herrichtung des Festplatzes und die Ausschmückung der Festzugsstraßen insgesamt 130 000 Mark bewilligt. Als Ehrengäste sollen der Reichspräsident, der Reichskanzler, der Reichsinnenminister, die Regierungen der Einzelstaaten, Feldmarschall von Hindenburg und andere eingeladen werden.

Ein vielseitig er Schwindler, der sich als Rechtsanwalt ausgab, wurde in Berlin verhaftet. Es handelt sich um den 27-jährigen Karl Seebach. Seebach hatte, bevor er den Rechtsanwalt spielte, sich als Kriminalbeamter ausgegeben, wobei er sich mit der Hundesteuermark auswies, dann wirkte er als Privatdetektiv, Schauspieler und einmal sogar als Theologe, da er in einem Lazarett einem Spitalsgenossen entsprechende Papiere gestohlen hatte. In einem Vorort von Berlin wurde er auch wirklich als Geistlicher angenommen und wirkte fünf Monate lang als Prediger. Dann trat Seebach als Frauenarzt und später an einem Gymnasium als Latein- und Religionslehrer auf. Als Heiratschwindler lockte er eine Gräfin ins Garn, verschaffte sich die Papiere seines zukünftigen Schwagers, eines in Deutsch-Ostafrika gefallenen Kriegsgenossen, und spielte auch diese Rolle mit vielem Geschick. Nun ist er bei seinem Debut als Rechtsanwalt von der Kriminalpolizei festgenommen worden.

Todessturz im brennenden Flugzeug. Bei einem Passagierflugzeuge, den der Chefpilot Kapite der Magdeburger Lufttreiber mit einem Dietrich-Gobiet-Flugzeug unternahm, fing das Flugzeug infolge eines Bergarbeiterbrandes Feuer. Der Flugzeugführer versuchte vergeblich, rasch zu landen, indessen

Pflicht.

Erzählung von Eise Kraut.

7. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Das ist Gottes Schule, mein Kind. Sie tut oft weh, und des Herrn Lehren sind streng und unerbittlich gegen seine irrenden Kinder. Aber gerecht, Anni, und heilsam. Ich fürchte gar nichts für deine Freundin. Ein Charakter wie sie tut sich selbst kein Leid. Im Gegenteil! Ihr ganzes Wesen wird sich festigen, und ist sie im Grunde ihrer Seele das wirklich, was ich in ihr erhoffe, so lernt auch sie noch verstehen, daß treue Pflichterfüllung sicherer den Menschen zur Höhe führt, als Gut und Name. Und — so Gott will, auch zum Glück.“

* * *

Gerda war in Berlin. In einem der hohen, großen eleganten Häuser des Westens, in dem die verwitwete Erzellenz ihre Wohnung im zweiten Stock hatte, war ihr ein winziges kleines Zimmerchen angewiesen, dessen Fenster nach dem Hof zu ging.

Die Baronin hatte ihr gesagt, die Dame brauche eine Gesellschaftlerin — ja.

War sie nun das wohl? Sie glaubte, daß noch niemals in ihrem Leben die Tage so endlos gewesen wären wie jetzt. Die alte, mürrische Erzellenz hatte offenbar keine Ahnung von dem Stande einer Gesellschaftlerin. Sie verlangte von ihr Arbeiten einer Dienstmagd.

Gerda war empört. Eine Erzellenz von Putzkü, die sich nicht einmal ein Dienstmädchen hielt, bei der die Wohnung täglich für einige Vormittagsstunden von einer ganz gewöhnlichen Frau gereinigt wurde, schien ihr wie etwas Unmögliches. Sie, die als Gesellschaftlerin engagiert war, sollte für einen Monatsgehalt von dreißig Mark früh um sieben Uhr in der Küche den Kaffee selber kochen, Staub wischen, nähen, stopfen und sticken und womöglich das Essen selber kochen. Das verstand sie doch alles gar nicht, das konnte man wohl von einer Dienstmagd verlangen, nicht aber von einer jungen Dame, die bisher nur gewohnt war, zu befehlen.

Gerda war wie im Fieber die ganze erste Zeit. Sie biß die Zähne zusammen, um nicht ein Rein herauszuschreien, wenn die Erzellenz sie von einer Arbeit zur andern jagte. Sie wunderte sich selbst darüber, was sie plötzlich alles konnte. Einmal, als sie in ihrem alten, spöttischen Ton sich weigerte, eine solche, wie sie glaubte, sie entwürdigende Arbeit auszuführen, blickte die alte Dame sie in kühltem Erlaunen an. „Es wird Ihnen wohl nichts anderes übrig bleiben, wenn Sie in meinem Dienst bleiben wollen, mein liebes Fräulein.“

Eltern, auf zur Wahl!

Von Helene Hummel.

Wir haben in den Jahren der staatlichen Umwälzung, der Kämpfe auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens eines sehr schnell gelernt: wir haben gelernt, uns eifrig um Dinge zu kümmern, die wir früher getrost dem Staate überließen und auch getrost überlassen konnten. Dahin gehört die ungeheure wichtige Frage unserer zukünftigen deutschen Schule. Der Staat der Weimarer Verfassung ist kein christlicher Staat mehr; ohne Weltanschauung, religionslos, in der die Jugend unseres Volkes erzogen werden soll, andern überlassen. Die Weimarer Verfassung gibt dieses Recht den Eltern. Artikel 146, Absatz 2, der von der Weltanschauung in der Schule handelt, sagt: „Der Wille der Erziehungsberechtigten ist möglichst zu berücksichtigen.“ Aber jedes Recht hat für den sittlich denkenden Menschen auch eine Rehrseite: Die Pflicht! „Die Erziehung des Nachwuchses zur leiblichen, seelischen und gesellschaftlichen Tüchtigkeit ist oberste Pflicht und natürliches Recht der Eltern.“ (Artikel 120.) Die überwiegende Mehrheit unseres Volkes sieht den Weg zur seelischen Tüchtigkeit des jungen Geschlechts immer noch in Religion und Christentum; darum gilt es für die Eltern, die ihre „oberste Pflicht“ gegen ihre Kinder erfüllen wollen — und wer wollte das nicht! —, mitzutun am Wert der Schule, sie tragen die Verantwortung im hohen Maße mit.

Der einzelne kann da mit dem besten Willen wenig helfen; aber die amtlichen Körperschaften und die außeramtlichen Gemeinschaften, die die Idee der geistlichen Schule tragen brauchen die Hilfe jedes einzelnen!

Elternbeiratswahlen!

Das sollte wie ein Weckruf ins Land dringen, und alle Gleichgültigen reiflich machen! Geht es doch um das Beste, was wir haben, um die Seelen unserer Kinder! Die drei schulpflichtigen Länder Mitteldeutschlands, Braunschweig, Sachsen und Thüringen, die so viele Schulnöte durch die ungeliebte Landesgesetzgebung erleben, haben diesen Weckruf vernommen; die christlich gesonnenen Eltern, unabhängig von der politischen und wirtschaftlichen Anschauung, haben sich die Hand gereicht zu gemeinsamer Arbeit, gemeinsamen Kampf. Es gibt Städte in diesen Ländern, da ist die Elternbeiratswahl vorbereitet und durchgeführt worden mit einer Wichtigkeit wie die Reichstagswahl. Und das war das Richtige, wie der Erfolg zeigte; denn in Städten mit politisch roter Mehrheit sind bis zu 75 Prozent christlicher Elternbeiräte gewählt worden!

Die Elternbeiratswahlen in Preußen sind diesmal so besonders wichtig; von ihrem Ausfall wird zum großen Teil das neue Reichsschulgesetz abhängen, das wir dringend fordern, vom Reichsschulgesetz aber die Zukunft unseres Volkes. Wir tun die Vorarbeit für die große Zukunftsaufgabe der Befreiung und Erlösung unseres Volkes, wenn wir helfen, ein starkes, hartes, reines Geschlecht heranzuziehen mit deutschem Geist und christlichem Herzen. Darum schaffst christlich-deutsche Schulen, kommt, helfst mit, wählst!

hatte das Feuer schon den Benzinbehälter erreicht und ihn zur Explosion gebracht. Im letzten Moment sprang der Fahrgast, Hauptmann a. D. Rosenstern, aus dem brennenden Flugzeug und brach sich das Genick. Das brennende Flugzeug stürzte ab und begrub seinen Piloten, der vollständig verbrannte, unter sich.

Ein Familiendrama hat sich im Hause Lindenstraße 5 in Berlin-Südende in der Wohnung des Sanitätsrates Dr. Max A. abgepielt. Der neunzehnjährige Enkel des Arztes, der Wirtschaftselve Alexander Kappel aus Gollnisch bei Prenzlau, weilte besuchsweise bei seinen Großeltern in Berlin. Nach einem Ueberfall auf seine Großmutter hat er sich vergiftet.

„In meinem Dienst“ — Gerda war ganz blaß vor diesen beiden Worten geworden.

„Ich weiß nur, daß die Baronin von der Stellung einer Gesellschaftlerin bei Ihnen gesprochen hat, Erzellenz,“ meinte sie hochfahrend.

Die Erzellenz lächelte nur.

„Ich denke, Sie haben alle Ursache, Ihre Ansprüche jetzt um ein gut Teil niedriger zu schrauben, Fräulein. Ja, ich habe wohl gedacht, eine Gesellschaftlerin zu bekommen. Das heißt, eine Dame, die nicht allein weltgewandt in ihrem ganzen Benehmen ist, sondern auch etwas leistet für das entsprechend hohe Gehalt. Sie können weder englische noch französische Bücher vorlesen. Sie haben keine Ahnung von einer anregenden, mir einsamen Frau notwendigen Unterhaltung, und ein Lächeln habe ich bisher bei Ihnen nicht gesehen. Wenn ich Sie trotzdem behalte, geschieht das hauptsächlich der Baronin zu Liebe, der ich mich verpflichtet fühle — sonst —, mit einem Achselzucken wandte sich die Dame ab.

Gerda blieb regungslos stehen.

Dieses „sonst“ war wie eine plötzliche neue Gefahr vor ihr aufgetaucht. Wieder fort, wieder hinaus müssen, hier in der fremden, großen Stadt, schutzlos und allein — nur das nicht!

Also mußte sie sich fügen, was doch so unsagbar schwer war, fügen den wechselnden Stimmungen der alten, verbitterten Witwe, die von ihr sogar verlangte, daß sie lächeln sollte mit dem todwunden Herzen, lächeln in ihrem schwarzen Trauerkleide, das sie um ein gestorbenes Lebensglück trug. Ob sie das wohl konnte?

In erster hilfloser Angst versuchte sie es. Sie gewann es über sich, ein freundliches Gesicht vor den alten Augen zu machen, zu plaudern wie in alten, goldenen, sorglosen Tagen, nur um diese ernsten, unzufriedenen Augen milder blicken zu lassen.

Abends, in dunkler Nacht, wenn sie wieder allein in ihrem Stübchen war, durfte sie ja weinen. Sie weinte sich satt und müde, um bis zum Morgen tief und traumlos zu schlafen. So einen Schlaf kannte sie vormalig nie. So ein Ausruhen ohne Wunsch und Willen, ein Niederlegen in das fremde Bett mit einem „Vott sei Dank!“ Und noch eins war fremd und neu in ihr Leben gekommen. Sie hatte das Beten gelernt. Ein wunderbares Beten, schrankenlos und unaußhaltbar kamen ihr die Worte von den Lippen. Früher hatte sie es kaum gewußt, daß es einen Gottvater gab, der helfen konnte, der allmächtig war. Nun fiel ihr das wieder ein. Aus den Schulstunden wehten halb verworrene Klänge gegen sie an, kamen im Dunkel der Nacht wie liebe Grüße aus der Heimatstadt, der sorglosen Kindheit gegen ihr Bett: „Vater unser, der du bist im Himmel —“

Stadt. Kreis. Provinz.

28. Pommerischer Städtetag.

Die gestrigen Hauptverhandlungen begannen unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Dr. Ademann-Stettin im Saale des Jugendheims. In seiner Eröffnungs- und Begrüßungsansprache, in der er zunächst der Stadt Stolz den Dank des Städtetages für die gestrige Aufnahme aussprach, bedauerte Redner lebhaft, daß Oberbürgermeister Zille bald aus seinem Amte und damit aus dem Städtetage scheiden werde, wie ebenso der Oberbürgermeister von Stralsund. Der Vorstand schloß deshalb vor, beide zu Ehrenmitgliedern des Pommerischen Städtetages zu ernennen. Weiter begrüßte Redner die Vertreter des Oberpräsidenten und des Regierungspräsidenten von Köslin, sowie den Landesrat Dr. Stange und Landrat Tombois-Stolz. Der Vertreter des Oberpräsidenten, Oberregierungsrat Gerien-Stettin, dankte im Namen des Oberpräsidenten und des Regierungspräsidenten von Köslin für die Einladung. Beide bedauerten, an der Tagung nicht teilnehmen zu können, da sie bereits ihren Urlaub angetreten. Sichtlich bewegt dankte Oberbürgermeister Zille für die ihm in Aussicht gestellte Ehrung und ließ dann den Städtetag nochmals in Stolz herzlich willkommen. Darauf wurde die vorgeschlagene Ehrung der beiden aus dem Dienste scheidenden Oberbürgermeister durch Zuruf vollzogen. Sodann wurde in die Beratung der Tagesordnung eingetreten. Den Geschäftsbericht erstattete Oberbürgermeister Dr. Ademann, den Massenbericht Stadtrat Schmidt-Stettin. Die Reihe der Vorträge eröffnete Magistratsrat Dr. Heinrichs-Stettin, der über „Kommunal-, Finanz- und Steuerfragen“ sprach, die wirtschaftliche Notlage der Städte eingehend behandelte und wichtige Vorschläge über Steuerfragen usw. gab. Empfohlen wurde vornehmlich die Einführung einer Getränkesteuer. Dem Referat folgte reichlicher Beifall. In der sich anschließenden Aussprache kamen Befürworter und Verneiner des Vorschlags zu Worte. Trotz der erhobenen Einwendungen empfahl der Referent die Einführung der Getränkesteuer als Mittel zur Linderung der Finanznot der Städte. Der Vorsitzende Dr. Ademann bat, von einem Beschlusse über die Getränkesteuer Abstand zu nehmen, dagegen den Vorstand zu beauftragen, Schritte zu unternehmen, um den preussischen Finanzminister von seiner viel zu günstigen Meinung über die Finanzlage der preussischen Gemeinden abzubringen und weiter den Erlaß des Ministers des Innern über stärkere Geschäftsaufsicht der Sparkassen zur Kenntnis und weiteren Berücksichtigung zu nehmen. In diesem Sinne wurde auch beschloßen. — Stadtrat Dr. Frankenstein-Stettin erstattete hierauf Bericht über die Kommunalbeamtenvereine und den Bezirksarbeiterverband. Sein Vortrag gipfelte in dem Wunsche, den städtischen Beamten den Besuch dieser Schule durch Weiterzahlung des Gehalts zu ermöglichen. Die Neuregelung der Fürsorgepflicht in ihrer Bedeutung für den städtischen Haushalt behandelte ein längerer Vortrag des Bürgermeisters Vid-Stettin. Redner zeigte an Beispielen in Stettin und mehreren anderen Städten, welche schwere Lasten den Gemeinden aus dieser Pflicht erwachsen. — Hieran schloß sich das Referat des Landesrats Dr. Stange über das Provinzial-Wohlfahrts- und Jugendamt und dessen Aufgaben. Warnung wurde darin für die Notwendigkeit dieses Amtes und die Wohlfahrtspflege eingeleitet. Doch sei eine Vereinheitlichung, eine Zusammenlegung der verschiedenen Abteilungen dieser Pflege, die Auffindung neuer Methoden und Mittel, die Lasten hieraus für die Gemeinden tragbar zu machen, erforderlich. Das neue Provinzial-Wohlfahrtsamt biete hierfür seine Hilfe an. — Nachdem der Vorsitzende beiden Rednern für ihre ausführlichen Darlegungen gedankt, hob er hervor, daß der preussische und der deutsche Städtetag sich etwas skeptisch den angeführten Fragen gegenüber ausgesprochen hätten, doch schlug er die Annahme folgender Ent-

Wort für Wort begann sie zu suchen und zu finden und wie auf leisen, leisen Schwingen lehrte ein nie vorher besessener Friede für kurze Zeit in ihre Seele, der sie mit einem geklüfterten, leichten, verträumten Anen die Augen schließen ließ.

Am Tage freilich waren diese Empfindungen nicht mehr da. Da packte sie das neue, unerbittliche „Muß“ zu hart an. Da kehrte der alte Trotz, das alte Selbstbewußtsein oft eunummütig ihre Pflicht erfüllen.

Einmal, als die Freundin an sie geschrieben hatte, schluchzte sie inmitten beim Vorlesen eines Buches in Gegenwart der alten Erzellenz qualvoll auf. Vor lauter Sehnsucht, lauter Heimweh nach den einzigen Menschen, die sie noch auf Erden lieb hatte. Anni, ihre Mutter und auch Heinz — Heinz Waagner. Ach, sie fühlte ja zuerst jetzt, diese seltsame Liebe für der Freundin Bruder!

„Mädel geliebtes“, hatte er gesagt, hatte sie hüten und schützen wollen vor der Gefahr, von der er wußte, sprach von seinem künftigen Heim, dem Häuschen mit dem Garten darum, sprach so, als ob dieses Heim nur ganz allein für sie gebaut würde, ein Heim, ein eigenes —

Und sie hatte nur Spott und Hohn in ihrem vermessenen Stolz für seine guten, warmen Worte gehabt. Das überwand er nicht, das hatte seine Liebe jäh totgeschlagen. „Aber was leern Sie denn da eigentlich herunter?“ unterbrach die Erzellenz des Mädchens tiefe, qualende Gedanken. „Nennen Sie das vorlesen? Sie weinen ja. Mein Gott, was haben Sie denn nun schon wieder?“

Gerda schwieg. Sie hatte das Schweigen in dieser letzten Zeit gelernt.

Die alte Dame erhob sich unmutig.

„Wenn Sie sich so wenig beherrschen können, sind Sie eben nicht imstande, eine Stellung in einem vornehmen Hause auszufüllen. Sie hätten doch wirklich Grund genug, sich zusammenzunehmen als Tochter Ihres Vaters, der so maßlos darauf losgewirkt hat, daß andere, arbeitsamere Leute durch ihn auch noch Geld verlieren mußten. Neben Sie nicht“, fuhr sie unerbittlich fort, als das Mädchen dunkel erblühend emporgeschrien war, „ich wollte Ihnen das ja auch nicht zum Vorwurf machen. Nur erinnern möchte ich Sie daran, damit Sie künftig mehr eingeengt bleiben, was Pflichten sind.“

„Pflichten?“ Was war das eigentlich? Wie hatte ihr die Freundin einmal gesagt? „Meine Arbeit ist eine so riesengroße, ernste Abwehr gegen alle — die Übertheit meiner. Aber das verstehst du ja nicht, die du weder Pflichten kennst noch vorgeschriebene Wege.“

Fortsetzung folgt.

Schlussung vor: Der 28. Pommerische Städtetag begrüßt die Errichtung eines Landeswohlfahrtsamts als einer Zentralberatungs-, Ausbildungs- und Vermittlungsstelle für die Bezirksverbände der ganzen Provinz in dem Vertrauen, daß bei der Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen darauf Bedacht genommen wird, daß nicht durch Ueberorganisation und Doppelarbeit, die zu Lasten der Bezirksverbände auszuübende Wohlfahrtspflege verteuert, den Bezirksstellen verleiht und dadurch diese Reform geschädigt wird. Die Entschließung wurde angenommen. Der Vorsitzende hieß darauf die Vertreter der Presse willkommen, worauf nach einer kleinen Pause Magistrats-Assessor Dr. Nieder-Stargard über die Gründung einer Haftpflichtgenossenschaft der pommerischen Städte referierte. Da Stettin infolge Selbstversicherung sich an einer solchen Gemeinschaft nicht beteiligen könne, haben in Stargard geglaubt, daß letztere Stadt als Vorort einer solchen Vereinigung der pommerischen Städte zuerst in Frage kommen könne. Redner trat für die Gründung aus Zweckmäßigkeitsgründen ein, empfahl jedoch, die Gründung des Verbandes nur vorzunehmen, wenn sich eine Reihe von Städten mit mindestens 300 000 Einwohnern daran beteiligen würde, worauf eine Kommission gewählt, die die Angelegenheit durchberaten und dann ihre Vorschläge den einzelnen Städten unterbreiten soll. Ueber die kulturgeschichtlichen Sammlungen im Stettiner Stadtmuseum sprach sodann Dr. Kunkel-Stettin. — Schließlich wurde die Wahl der Hauptausschüsse für den Deutschen Städtetag vollzogen und Stettinmünde als nächstjähriger Tagungsort gewählt, womit die Tagesordnung nach 4 Uhr erledigt war.

Der heutige Freitag brachte den Schluss des Pommerischen Städtetages. Zunächst hielt Stadtbaurat Weegmann-Stolp einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über die Bau- und Baugeschichte der Stadt Stolp. Ausgehend von der ältesten nachweisbaren Geschichte des östlichen Pommerns, gab der Redner einen knappen geschichtlichen Umriss der Stadt Stolp. Er behauptete, daß in den Bauten kein Niederschlag dieser Entwicklung erhalten geblieben, nur die Kirchen seien erhalten, aber auch stark umgebaut; das übrige Stolp trägt den Charakter des 18. Jahrhunderts. Aber aus dem Kern des Stadtbereichs erkenne man klar die deutsche Kolonialstadt, die planmäßig angelegt und besetzt war. Teile der Ringmauer, der Turm und die beiden Tore (Mühlentor um 1400, Neues Tor um 1500 erbaut) zeigen die Umgrenzung der damaligen Stadt. Die Marienkirche, die früher ein bedeutend anderes Bild gezeigt, wäre vermutlich im 14. Jahrhundert erbaut. Die Nicolaiskirche, jetzt Schule, hätte dem Nonnenloster zugehört, das bei dem Klosterturn zu Beginn der Reformation, gleich dem Mönchskloster, dem die Schloßkirche gehörte, arg gelitten habe. Das Mönchskloster sei vollständig verschwunden, auch die Schloßkirche wäre seit dem Klosterturn verfallen und erst durch die Herzogin Anna um 1600 in anderer als der ursprünglichen Form ausgebaut und zu Ehren ihres verstorbenen Gatten Johanniskirche benannt worden. Die anderen Kirchen Stolps wären ohne Bedeutung. Von dem alten Herzogsschloß sei zu sagen, daß nur die Kubusform ihre ursprünglichkeit behalten, die Anordnung der Fenster aber eine andere geworden sei, ebenso wäre die Turmhaupe verschwunden und man habe nicht einmal eine Ahnung, wie sie ausgesehen hätte. Heute würde das Schloß als Speicher benutzt. Große Brände haben bewirkt, daß die Stadt ihr heutiges Aussehen im Anfang des 18. Jahrhunderts erhalten hat. Abends kam der Redner auf die gesunde Bodenpolitik zu sprechen, die es ermöglicht hätte, daß die Stadt heute in der glücklichen Lage sei, ein Viertel der ganzen Stadtflur zu besitzen. Ein Plan für den zukünftigen Ausbau gebe die Hoffnung, daß die Stadt nach Ueberwindung der heutigen schwierigen Lage sich bald weiter entwickeln werde. — Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen war die Tagesordnung erledigt und schlossen sich Besichtigungen von Gebäuden und städtischen Einrichtungen an. Den Beschluss des Städtetages machte ein Ausflug mit Ertragn nach Stolpmünde.

Rechts gehen in den Straßen! Die zur Erleichterung des Verkehrs getroffene Anordnung, daß in der Neutor- und Schmiedestraße in der Gebirgung nur die Bürgersteige der rechten Straßenseite benutzt werden dürfen, findet unverständlicherweise immer noch wenig Beachtung. Die lediglich im Interesse der Passanten getroffene Anordnung soll unliebame Anordnungen verhindern und ein ungehindertes Vorwärtskommen ermöglichen. In den nächsten Tagen werden Beamte der Schutzpolizei für eine Durchführung der Anordnung sorgen. Unrichtig gehende Passanten werden sich eine Hinweisung gefallen lassen müssen. Sollte auch dieser Hinweis nicht den gewünschten Erfolg haben, so wird mit Verhaftung vorgegangen werden müssen. Auch in den anderen verkehrsreichen Straßen sollten die Fußgänger sich daran gewöhnen, stets rechts auszuweichen, da dies der allgemeinen Verkehrsregelung entspricht. Achet in dieser Beziehung einer der anderen, so wird sich bald die Zweckmäßigkeit der Durchgangsregelung im Auge hat und nicht diejenigen treffen will, welche auf der anderen Seite wohnen oder geschäftlich zu tun haben.

Abkühlung und leichte Regenschauer, strichweise auch Gewitter, dann später erneute vorübergehende Erwärmung und wieder Gewitterneigung sind zu erwarten. Das Wetter dürfte im allgemeinen veränderlich und wohl mehr kühl als warm bleiben, bei fortdauernder Neigung zu Regenschauern und Gewittern.

Der Bürgerschützenverein beging im Anschluß an das Königsschießen sein Silberschießen. Den ersten Preis errang den dritten Rang der Malermeister Götze, den vierten Rang der Malermeister Götze, den fünften Rang der Malermeister Götze, den sechsten Rang der Malermeister Götze. Im ganzen waren 50 Preise vorhanden. Beim Konturneuerschießen errangen die höchste Ringzahl die Kameraden Hunzinger, Krauß, Vera, Polzer 1, Lemke, Hellwig. An den einzelnen Schießen beteiligten sich etwa 90 Mitglieder.

Schlau. Zu dem Selbstmorde durch Erhängen im Schlawer Stadtwalde ist mitzuteilen, daß in dem Toten der 53-jährige Rentier Wilhelm Stolpmann aus Altwarichow erkrankt wurde. Er hatte in der Inflationszeit sein ganzes Vermögen verloren und dürfte den verhängnisvollen Schritt infolge geistiger Umnachtung ausgeführt haben.

Lauenburg. Am Dienstag abend wurde auf der Chaussee nach Scharnhorst ein 12-jähriges Mädchen, das auf dem Felde beschäftigt war, von einem Jagdbunden überfallen und zu wert en Mädchen holte eine ältere Schwester zu Hilfe, worauf der Burche die Flucht ergriff, aber von dem zuständigen

Landjäger ermittelt und festgenommen werden konnte. Nach der „Lauenburger Ztg.“ ist es ein Paul Wodtke aus Zersterwitz Nr. Stolp. — Am Mittwoch mußte hier das Danziger Postflugzeug infolge Motordefekts niedergehen. Die Landung ging glatt vor sich. — Der Arbeiter Stirke aus Madensen, der ein durchgehendes Gespinn aufhalten wollte, zog sich hierbei zwei Rippenbrüche zu.

Simmahig (Nr. Schivelbein). Ein schweres Motorradunfall ereignete sich in der Nähe der Brennerei Simmahig. Ein Motorrad, von einem Zigarrenhändler gesteuert, fuhr in voller Fahrt gegen eine Kuh. Das Fahrzeug überschlug sich, während der Führer mit zerbrochenen Gliedern und schweren inneren Verletzungen besinnungslos liegen blieb. Er wurde von dem herbeigerufenen Arzt nach Schivelbein überführt, wo er bereits gestorben ist.

Falkenburg. Verhaftung. — Hier wurde der Töpfer Hermann Rogoll von Kösliner Kriminalbeamten in seiner Wohnung verhaftet. Er ist Mitglied der kommunistischen Partei. Seine Verhaftung wird mit dem Neustettiner Attentat in Verbindung gebracht.

Treptow v. d. R. Ertrunken. — Dienstag nachmittag ertrank der elfjährige Sohn des Zimmermanns Willi Schulz beim Baden in der Rega bei der Schleuse. Die Leiche ist noch nicht geborgen.

Greienhagen. Aufsehen erregt das Verschwinden des 81 Jahre alten Pastors Kunze von hier. Der rüstige alte Herr, der täglich seinen Spaziergang machte, ist am Sonntag abend von dem gewohnten Gange nicht heimgekehrt. Alle Nachforschungen waren bis jetzt vergeblich, sodaß man besürchtet, daß ihm ein Unfall zustoßen ist.

Phris. Vergiftung? — Ein trauriger Vorfall ereignete sich in Strohsdorf bei der Familie des Landwirts Hoffschulz. Letzterer wurde von starkem Unwohlsein befallen und schließlich machten sich Vergiftungserscheinungen bemerkbar, sodaß der Tod trotz aller Gegenmittel am nächsten Morgen eintrat. Außerdem erkrankten die Frau und einige Kinder, ebenso der Knecht, der dem Stargarder Krautverkauf zugeführt wurde. Er befindet sich auf dem Wege zur Besserung. Als Ursache des Vorfalls dürfte angeblich vergiftete Milch anzusehen sein. Die Kühe sind mit rohen leimenden Kartoffeln gefüttert worden, und es ist wahrscheinlich, daß das in den Keimen enthaltene Gift auf die Milch übertragen worden ist. Auch eine Kuh ist eingegangen.

Stettin. Wieder ein Opfer des Automobils. — Am Mittwoch nachmittag wurde der Schüler Heinz Krüger, 9 Jahre alt, in der Mühlentstraße, Ecke Schnellstraße, von einem Personenauto überfahren und so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Die Schuldfrage wird durch die polizeiliche Untersuchung noch festgestellt.

Greifswald. General von Seckt, Chef der Heeresleitung, ist am Donnerstag in Greifswald zur Besichtigung unserer Garnison einetroffen. Auf seinen Wunsch hin, Rektor, Senat und Studentenschaft kennen zu lernen, fand von seiten der Universität ein feierlicher Empfang statt.

Misdroy. Breslau-Misdroy zu Fuß! Zwei Führer des Schlesischen Wandervogels, Harry Kaschauer und Erich Hoche, haben den Weg Breslau-Misdroy zu Fuß zurückgelegt. Sie begaben sich am Himmelfahrtstage auf die Wanderung und legten die Strecke Breslau bis Misdroy in der kurzen Zeit von 16 Tagen zurück.

Arnswalde. Lebendig begraben! — Ein seltsamer tragischer Vorfall ereignete sich Dienstag auf Dominium Denzhaus. Dort hatte ein Schmitter mit einigen Kollegen eine Wette über 20 Mark abgeschlossen, daß er imstande sei, sich längere Zeit ohne Luftzufuhr unter der Erde aufzuhalten. In Gegenwart einer großen Zuschauermenge wurde eine Grube von 1,5 Meter Tiefe ausgehacht, in die der „Maulwurfsmensch“ hinabstieg und dann zuschauern ließ. Man hatte ein Seil mit eingegraben, an dem der lebendig Begrabene ziehen sollte, sobald ihm die Luft knapp würde. Da der Betreffende früher einer Zirkustruppe angehört hat und dies Kunststück wiederholt vorgeführt haben soll, hatte man kein Bedenken, obwohl ängstliche Zuschauer dringend abrieten. Da er sich jedoch innerhalb einer Viertelstunde nicht bemerkbar machte, wurde schleunigst wieder aufgebuddelt. Leider war es aber schon zu spät, denn der Mann war erstickt.

Freilichtspiele.

Die gestern im Waldkater als Freilichtspiele von der Direktion Werthmann-Huffina aufgeführten Nibelungen hatten einen schönen Erfolg zu verzeichnen. Wie geschaffen zu diesen Spielen ist die von Baum und Busch eingerahmte Wiese vor dem Goldfischteich, und war die Aufführung bei der herabgehenden Dämmerung äußerst stimmungsvoll. Sämtliche Mitspieler beherrschten ihre Rollen in Gebärden und Sprache vorzüglich, sodaß die Tragödie in wichtigen Strichen sich aufbaute, um in der Totenklage um Siegfried ihren dramatischen Höhepunkt zu erreichen, der erschütternd wirkte. — Es freut uns besonders, daß mit dieser Aufführung, die von der Stadt den Besuchern des Städtetages gewidmet war, Stolp seinen Gästen etwas besonderes, aus dem Rahmen des Alltäglichen fallendes bieten konnte und wünschen der wackeren Künstlerchor weiter so guten Besuch, den wir nur angelegentlich empfehlen können.

Sport und Spiel.

Turnen bei der Reichsbahn.

Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn hat ein Lehrlingswettturnen ausgeschrieben, für das Herr Helle einen Ehrenpreis gestiftet hat. Die Kämpfe finden in drei Bezirken statt. Der Wettkampf umfaßt: 1. eine vorgeschriebene Übung am Reck; 2. eine vorgeschriebene Übung am Barren; 3. eine vorgeschriebene Freübung; 4. eine vorgeschriebene vollstümliche Übung: Hochsprung; 5. eine vorgeschriebene vollstümliche Übung: Angelstoß; 6. einen Lauf: 100-Meter-Mallauf. Es ist erfreulich, daß die Staatsbehörden neuerdings dem Turnen so große Förderung angedeihen lassen.

Letzte Meldungen.

Noch fast 1600 Deutsche in belgisch-französischen Gefängnissen. Berlin, 19. Juni. Habas hat unlängst die Nachricht verbreitet, daß nur noch 58 deutsche Gefangene in den französischen und belgischen Gefängnissen interniert wären. Diese Nachricht ist unrichtig. Wie die „Deutsche Tageszeitung“ erfährt, schmachten in belgischen Gefängnissen noch 140, in französischen Gefängnissen sogar noch 1457, zusammen also 1597 Deutsche.

Der Pour le merite für Richard Strauß.

Berlin, 19. Juni. Dem Jubilar Richard Strauß, der zu seinem 60. Geburtstag zum Ehrenbürger von Wien, Salzburg, München und der Münchener Universität ernannt wurde, ist nun der Preussische Orden Pour le merite für Kunst und Wissenschaft verliehen worden.

Filipelle legt ein Geständnis ab.

Rom, 19. Juni. Filipelle hat bereits ein Geständnis abgelegt. Er hat wiederholt Weintrümpfe erlitten und ist sehr niedergeschlagen. Auch der zweite Verhaftete Dumini hat seine Teilnahme an dem Verbrechen bereits eingestanden.

Handelsnachrichten.

Der Dollar 4 200 000 000 000

(unverändert)

Goldmark = 1 Billion.

	19. 6.	18. 6.
	(In Billionen Mark)	
	8.	9.
100 holländische Gulden	156,81	157,59
100 belgische Franken	19,65	19,75
100 norwegische Kronen	56,46	56,74
100 dänische Kronen	70,62	70,98
100 schwedische Kronen	110,72	111,28
100 Danziger Gulden	72,42	72,78
100 italienische Lira	18,15	18,25
1 englisches Pfund	18,10	18,19
1 Dollar	4,19	4,21
1 argentinischer Peso	1,34	1,35
100 französische Franken	22,26	22,78
100 schweizerische Franken	73,91	74,29
100 spanische Peseten	55,86	56,14
100 tschechische Kronen	12,37	12,43
100000 österreichische Kronen	5,90	5,92

Mittagsbörse (Amtlich.) Getreide und Mehlwaren per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Goldmark ab Station: Weizen Märk. 143-147. Mitteldeutscher —. Roggen Märk. 120-130. Pomm. 118-123. Weiz. 118. Weiz. 113-116. Braugerste 144-150. Futtergerste 132-138. Hafer Märk. 120-130.

Weizenmehl 20,75-23,50. Roggenmehl 18,00-20,75. Weizenkleie 8,50. Roggenkleie 8,70. Raps 230.

Viktoriaerbsen 19-20. Kleine Speiseerbsen 14-15. Futtererbsen 12-13. Lupinen 10,50-11. Ackerbohnen 13-14. Widen 11-12. Lupinen blaue 9-10. gelbe 13-14. Seradella —. Rapsstuden 8,60. Leintüchen 16,50-17. Trodenschnitzel 6,20. Kartoffelflocken 16.

Amtlicher Berliner Frühmarkt vom 19. Juni. Hafer 140 bis 152, Gerste 175, kleiner Mais 172, Roggenkleie 93-95, Weizenkleie 94.

Berliner Butternotierung.

Amtliche Preisfeststellung der Berliner Butternotierungskommission, mitgeteilt vom Verkaufverband Norddeutscher Molkereien, Berlin G. 25. Die Preise gelten im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Lasten des Käufers.

Berlin, 19. Juni 1924. 1. Qualität 1,40, 2. Qualität 1,35, abfallend 1,22 Goldmark.

Tendenzen: ruhig.

Stettiner Getreidenotierung vom 19. Juni. Roggen inkl. 123, Weizen inkl. 147, Hafer 124. Tendenzen: matt.

Bären-Stiefel



für den Winterport, zum Wandern, für die Berge, zum Reiten, für die Jagd, für das Land.

zum Auto, fürs Motorrad, wetterfeste Winterstiefel, Kautschuh, erdtauglich!



Hans Bähr, Spezialhaus Berlin, Spittelmarkt 7
Niederlage: Neumann-Stolp, Paradiesstr. 8

Der echte

Kathreinners

Malzkaffee



Seit 30 Jahren von Millionen Menschen täglich gern getrunken!

G. W. Feiges
Buchdruckerei
Stolp i. Pom.

Drucksachen

in ein- und mehrfarbiger Ausführung für Handel- und Gewerbetreibende sowie Behörden, Private u. Vereine

Amtliche Bekanntmachungen.

Wegen der aus Anlaß des Schützenfestes vor dem Rathaus stattfindenden Veranstaltungen und des damit verbundenen Geräusches werden die städtischen Büros einschl. Standesamt und Kassen am 23. d. Mts. nachmittag ganz und am 24. 6. von 4 Uhr ab geschlossen.
Stolp, den 16. Juni 1924.
Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Am Sonntag, den 22. Juni 1924, verkehren folgende Züge:

a) Stolper Kreisbahn.

Zug 24	ab Stolp	Zug 11	an Stolp
8 ⁰⁰		8 ²³	
8 ⁴⁰	Gabel	7 ⁴⁷	
9 ⁰³	Wend. Siltow	7 ¹⁷	
9 ⁴⁰	Klenzin	6 ⁴⁸	
10 ³²	an Bezenow	ab Stolp	5 ⁴⁵
Zug 36	ab Stolp	Zug 15	an Stolp
1 ⁰⁰		8 ²³	
1 ⁴²	Gabel	7 ⁴⁷	8 ³⁰
2 ²⁶	an Schmollin	ab Stolp	6 ⁴³
Zug 37	an Stolp	Zug 9	an Stolp
9 ³⁰		9 ¹⁷	
8 ⁵⁷		8 ²⁹	7 ⁵³
8 ⁰⁰		7 ³⁶	6 ¹⁰

b) Stolpetalbahn.

Zug 1	ab Stolp	Zug 2	an Stolp
5 ⁴⁰		9 ¹⁷	
6 ³⁰	Rathsdammitz	8 ²⁹	7 ⁰⁷
7 ¹⁸	an Budow	ab Stolp	7 ³⁶
Zug 3	ab Stolp	Zug 4	an Stolp
1 ⁰⁰		7 ⁵³	
1 ⁵³	Rathsdammitz	7 ⁰⁷	11 ⁰²
2 ⁵²	an Budow	ab Stolp	10 ¹⁰

Stolp, den 17. Juni 1924.

Die Bahnverwaltung.

Maschinen-
Zylinder-
Motoren-
Zentrifugen-
Auto-
Leder-

Maschinen-
Wagen-
Leder-
Huf-

Oele
Fette
La. Treibriemen
2-teilige Holzriemenscheiben

J. de Veer, Stolp, Langestr. 13.
Fernspr. 792. Gegr. 1862.

Offertiere zu billigsten Preisen

Bau- und Tischler-Holz
Rauhspund u. Hobeldielen
Fußleisten in bekannter Höhe

Leopold Moeller

Rüsterstraße 36.

Fernsprecher 780.



Zu beziehen durch die **Drogenhandlungen** und die **Friseure.**

Sorgt für die Erhaltung
der städtischen Volksküche

durch Geldspenden bei den Banken und Kassen und durch Liebesgaben, die in der Volksküche wochentags von 9 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags entgegen genommen werden.

Die städt. Volksküche
Reitbahn, Fernruf 1009.

Asbest-Dachschiefer

in deutschen und englischen Grössen

Der beste Dachschiefer

an Festigkeit und Haltbarkeit unerreicht.

*

C. D. Ramm, Hamburg 8, Brauerstr. 27.
Fernspr.: Roland 3843 — Vertreter gesucht.

Leinenhaus & Bartels Wwe. & Sohn,
Friedland, Bezirk Breslau
empfiehlt

Leinen, Halbleinen und Baumwollwaren

zu niedrigsten Preisen

Spezialität: **Taschentücher und Wattierleinen.**

Den Kindern das Beste!

Der Appetit ist ein Hinweis der Natur auf eine bestimmte Nahrung, deren der Körper gerade bedarf. Gegen Speisen, deren Bestandteile in ihm hinreichend vorhanden sind, stellt sich dagegen Widerwille oder Ueberdruß ein. Wer solchen natürlichen Regungen nachgibt, ernährt sich naturgemäß und zweckentsprechend. Auf nichts haben Kinder so regelmäßig Appetit wie auf Schokolade. Diese Tatsache lehrt, daß die Bestandteile der Schokolade dem Kindesalter besonders notwendig sind. Reichardt-Schokolade ist ja nicht nur die schmackhafteste, sondern zugleich die gehaltvollste und konzentrierteste, darum preiswürdigste Kraftkost, ihr regelmäßiger Genuß mithin in jeder Hinsicht eine Wohltat für die Kindermwelt. Wo man Reichardt-Kakao und Reichardt-Schokolade zu Vorkriegspreisen erhält, zeigen Plakate und Schilder mit dem bekannten Namenszuge an.



Hokus, pokus

Erda! gibt die Kraft,
Schon glänzen die Schuhe
zauberhaft.

Erda!

Werner & Mertz A.-G. Mainz

Schaufeln, Spaten
Heu- und Dunggabeln
Kartoffel- und
Steingabeln

mit und ohne Stiel

Kartoffelhacken
Kreuz- und Spizhaken

empfiehlt billigst

E. G. Meyer

Inhab. **P. Kranitzki**

Fernspr. 16 u. 91. Stolp i. P. Hospitalstr. 5.

Hand. Reg. Eintr.: A. 372
Firma: Stolper Möbelfabrik
Benno Philipsthal, Stolp —
Dem Prokuristen Erich Krause
in Stolp ist Procura erteilt
Amtsgericht Stolp, 18.
6. 24

Versteigerung.

(§ 373 S. G. B.)

Am Montag, den 23. Juni
1924 werde ich auf dem Hofe
des Herrn Spediteurs Karl
Henning Pieper, in Stolp,
Geersstraße:

98 Sack

ameritanisches Weizenmehl

öffentlich meistbietend gegen
sofortige Barzahlung ver-
steigern.

Scheunemann,
Ober-Gerichtsvollzieher.
Stolp, Uhlandstraße 12.

EMSER
Quellsalz
zur Gurgeln bei Keitarrhen

Zuverlässige

Zeitungsträger

für sofort gesucht.

Verlag der Zeitung
„Stolper Post.“

Kirchliche Anzeigen.

St. Marien.

1. Sonntag nach Trinitatis.
Vorm. 8^{1/2}. Frühgottesdienst
Pastor Böttke

Vorm. 10 Uhr Probe-Predigt
und Katechesation.

Pastor Klar-Wittenfelde.
Danach Beichte u. Feier des
hl. Abendmahls. Derselbe.
Kollekte für Prot. Deutsche
in Amerika

1—2 Uhr Spargeldannahme
in der Mittelschule.

Nachm. 2 Uhr Kindergottes-
dienst in der Kirche.

Pastor Böttke.

2 Uhr desgl. im Evangelisati-
onsaal. Pastor Nobiling.

Begräbniswoche:
Pastor Spittel.

Trauerungen:
Pastor Lic. Steffen.

Tausen und Kommunionent-
Superintendent Witte.

Evangelisationsaal
(Arnoldstraße).

Sonntag, den 22. Juni 1924
abends 8^{1/4} Uhr Versammlg.

von Lettow-Borneste-Stift.

Donnerstag, d. 26 Juni 1924
nachm. 5 Uhr Gottesdienst.

Superintendent Witte.

St. Spiritus-Kapelle.

Donnerstag, d. 26 Juni 1924
Nachm. 5 Uhr Gottesdienst.

Pastor Böttke.

Schloßkirche.

Vorm. 10 Uhr Gottesdienst
und Abendmahlsfeier.

Prot. Deutsche in Amerika.
Pastor Nobiling.

Schloßgemeinde.

Der Gottesdienst wird mit
St. Johanni kombiniert, da
Pastor Rathle auswärts am-
tiert.

Kubitz.

10 Uhr Lesegottesdienst
Hauptlehrer Maede.

St. Petri.

1. Sonntag nach Trinitatis.
Vorm. 10 Uhr Predigt

Darnach Beichte und Feier
des hl. Abendmahls.

Superintendent Witte.

Nachm. 2 Uhr Kindergottes-
dienst. Derselbe.

Nachm. 5 Uhr Gottesdienst
in Krampe. Derselbe.

Kollekte für d. ev. Gesellschaft
für Prot. Deutsche in Amerika.

Beerdigungen:
Pastor Lamberg.

Trauerungen:
Superintendent Witte.

Friedenskapelle.

Gem. gläub. get. Christen.
Töpferstadt — Ecke Börne.

Vorm. 9^{1/2} Uhr Bibelstunde.

Nachm. 11 Sonntagschule.

Nachm. 4 Uhr Predigt und
Gemeindestunde.

Donnerstag abends 8 Uhr
Gebetsstunde.

Pre diger Koppeln.
In Bodewilshausen Bor-
und Nachm. Versammlung.

Metallbetten
Stahlmatrizen, Kinderbetten
dir. an Priv., Katalog 91 L. frei
Eisenmöbelfabr. Suhl (Thür.)